

# Moringen:

MANFRED HICKMANN:

## Veränderungen sind möglich

### Erfahrungen eines Pfarrers in Moringen

Seit 1979 bin ich in der ev.-luth. Kirchengemeinde Moringen als Pfarrer tätig. Mit mir zusammen arbeitet ein Kollege, der seit 1973 dort ist. Er hat engen Kontakt zur Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in Berlin. Im Jahr 1974 führte er erstmalig eine Fahrt mit 25 Jugendlichen nach Auschwitz durch. Mit meisten Jugendlichen stammten aus Moringen. In Auschwitz fanden sich u. a. Dokumente des Reichssicherheitshauptamtes Berlin, darunter Rundschreiben an die SS-Kommandanten der KZs. In der Anschrift tauchte meistens auch „Moringen“ auf, in einer Reihe mit den anderen bekannten KZs.

Aus Auschwitz zurück gingen die Nachforschungen weiter. 1975 kam der Kontakt mit einem früheren Mitarbeiter des Bundesarchivs Koblenz zustande: zu Dr. Heinrich Muth aus Bendorf/Rhld. Dr. Muth bestätigte dem ev. Pfarramt, „daß das Lager zu den Konzentrationslagern gerechnet werden muß“. Nach weiteren Nachforschungen ergab sich immer mehr durch Dokumente belegte Einzelheiten über die Moringener Konzentrationslager.

Im Jahr 1979 beschloß der Kirchenvorstand Moringen, auf dem kirchlichen Friedhof einen Gedenkstein für die dort begrabenen Häftlinge des „Jugendschutzlagers“ zu errichten. Die Einweihung des Steins mit der Aufschrift „Zum Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Moringen“ fand am 16. 11. 1980 im Rahmen der ersten Moringer Friedenswoche statt.

Ausführlich berichtete damals die Moringer Wochenzeitung „Der Weserkurier“ über die Friedenswoche und über den Sinn einer Beschäftigung mit der Moringer Vergangenheit: „Am Montagabend berichteten die Polenfahrer über ihren Aufenthalt im KZ Auschwitz. Jugendliche aus der Gemeinde Moringen und aus dem Kirchenkreis Northeim hatten im August 1980 Auschwitz

besucht. Das Ergebnis ihrer Erlebnisse und ihrer Arbeit stellten sie den anwesenden Besuchern vor. Die beiden Dias zu Beginn und der von ihnen selbst gedrehte Film über das KZ Auschwitz, die zu den Dias und den Texten kommentierten persönlichen Stellungnahmen vermittelten wohl jedem Zuhörer einen nachhaltigen Eindruck von dem Ort des Grauens und der Unmenschlichkeit.“

Dieser Abend machte m. E. besonders deutlich, daß ein Dienst am Frieden ohne Geschichtsbewußtsein, d. h. ohne die Geschichte der mit Gewalt umgebrachten und unschuldigen Menschen, nicht möglich ist.

### Moringer Vergangenheit

Eine Fotoausstellung eines Teilnehmers verdeutlichte auf ihre Weise den Ort der Unmenschlichkeit und Barbarei. Am Dienstagabend, dem 11. November 1980 ging es um die Moringer Vergangenheit, genau um die Geschichte des Frauen-KZ Moringen. Als Referentin sprach Frau Dr. Hannah Vogt aus Göttingen (damals Vorsitzende der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit). Sie war von Juni 1933 bis Weihnachten 1933 im Moringer Lager. Frau Vogt betonte, daß die Inhaftierung ohne Verurteilung und Rechtsgrundlage erfolgte. Sie berichtete:

Besonders schlimm wurde es, als die SS die Bewachung des Lagers übernahm. Schlagartig änderte sich alles. Häftlinge wurden in Arrestzellen gesperrt und mußten unzählige Stehappelle über sich ergehen lassen. Sie selbst habe auf dem Innenhof vor den höhnend-grinsenden Gesichtern der SS-Leute ihre Runden drehen müssen. „Unvergeßlich wird mir“, so erzählte die Referentin, „ein Refrain sein, den die Häftlinge bei der Rückkehr ins Lager sangen: ‚Uns geht die Sonne nicht unter.‘“ Besonders erniedrigend und grausam war für die Menschen die Auslieferung an die totale Willkür der KZ-Bewacher.

Aufschlußreich und wegweisend waren die Worte, die Frau Vogt an die ältere Generation richtete. Sie meinte, daß wir nicht die Opfer, sondern uns selbst bemitleiden sollten. Allzu schnell sei nach dem Ende der faschistischen Diktatur ein Verdrängungsprozeß in Gang gekommen. Sehr viele Menschen hätten sich sofort dem Wiederaufbau, ihrer eigenen Karriere, dem Streben nach Anerkennung und Reichtum zugewandt. Der Leiden so vieler unzähliger Menschen wollte man sich nicht erinnern.

Ein wesentlicher Beitrag zum Frieden bestehe aber darin, sich der Opfer zu erinnern und das lebendig zu halten, was gewesen ist. Dieses Erinnern bewahre uns Javor, wieder Minderheiten Gewalt anzutun. Deshalb lautete auch das Thema dieses Abends: „Erinnern – nicht vergessen – ein Beitrag zum Frieden.“

Im Jahr 1981 legten Vertreter der ev. Jugend einen Kranz im Rahmen der 2. Friedenswoche nieder. Am Buß- und Bettag 1982 erfolgte ebenfalls eine Kranzniederlegung. Diesmal war der Kir-

### Eine Rede erregt Anstoß

Anlaß für eine große öffentliche Diskussion, die am 28. 1. 1983 vor ca. 400 Personen stattfand, war meine Rede am Volkstrauertag 1982 am Moringer Ehrenmal. Diese Rede sollte sogar in einem Beitrag der überregionalen Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 14. 2. 1983 Beachtung finden. An anderer Stelle soll daraus zitiert werden.

Anstoß erregten besonders meine einleitenden Sätze: „Wir haben uns hier versammelt, um der Opfer menschlicher Gewalt zu gedenken. Gemeint sind alle Opfer der Gewalt! Schön wäre es – nein, notwendig wäre es – so meine ich, wenn wir den neuen

Gedenkstein, der seit November 1980 auf dem kirchlichen Friedhof steht, ebenfalls in unsere Trauer einbeziehen würden. Ich finde es einen Schritt in die richtige Richtung, wenn im nächsten Jahr kurz vor der Feier am Ehrenmal auch ein Kranz des Volksbundes am neuen Gedenkstein niedergelegt wurde.“

Sofort nach meiner Rede kam es zu einem unschönen Eklat. Ein CDU-Ratsherr aus Moringen ergriff wieder die Programmfolge das Wort und sagte sinngemäß: „Wir gedenken heute unserer gefallenen Kameraden...“ Darauf einige laute Bravorufe! Mir lief es kalt den Rücken herunter. Auch ein FDP-Ratsherr – im April 1984 zum stellvertretenden Bürgermeister in Moringen gewählt! – ereiferte sich mir gegenüber mit folgenden Worten: „Wenn Sie im nächsten Jahr dort am neuen Gedenkstein einen Kranz niederlegen sollten, würden die Vereine nicht mitmachen. Wir wollen mit Kriminellen nichts zu tun haben. Die Kirche solle weiterhin ihren Kranz allein niederlegen!“

Im hiesigen Wochenblatt wurde dann gegen mich eine Leserbriefkampagne eröffnet. Sie wurde kurz vor Weihnachten 1982 eingestellt. Ich vermute: wohl wegen des Weihnachtsfestes.

Der Kirchenvorstand Moringen schlug vor, einen Vertreter des Volksbundes über das Thema „Sinn und Bedeutung des Volkstrauertages“ sprechen zu lassen. Der betonte ausdrücklich, daß zwischen Toten der Kriege und der Gewaltherrschaft von seiten des Volksbundes bewußt kein Unterschied gemacht würde.

Dagegen meinte ein CDU-Ratsherr zur Moringer Vergangenheitsbewältigung: „Wir haben keine KZ-Opfer zu bedauern und zu bedenken.“ Deshalb sei die Bitte von P. Hickmann, den Gedenkstein auf dem Friedhof zu besuchen, nicht hinzunehmen(!). Weiter führte er aus: Im „Jugendschutzlager sind schwersterziehbare Jugendliche aufgrund krimineller Delikte“ verwahrt worden, die nicht mehr im öffentlichen Leben tragbar gewesen seien. Sie hätten sich sogar indirekt dafür bedankt (!), daß sie durch den Aufenthalt im Lager den Krieg überlebt hätten. Von 43 verstorbenen Jugendlichen sei einer auf der Flucht erschossen und einer nach einer Kameradenmißhandlung gestorben. Die anderen seien an Tuberkulose, Herzschwäche und an ähnlichen Krankheiten gestorben. Bei dieser Zahl von Toten, so bemerkte der Ratsherr zum Schluß, könne man nicht von Unmenschlichkeit reden. „Solange die Herren Haardt und Hickmann noch nicht in Moringen waren, war in Moringen Ruhe zu diesem Thema.“

Ein FDP-Ratsherr erinnerte daran, man habe fast vierzig Jahre in Frieden(!) gelebt, bis eine Minderheit in der Kirchengemeinde beschlossen habe, den Gedenkstein aufzustellen: „Jetzt muß die Kirche zurückstecken!“ Zu stürmischen Szenen führte der Ausspruch eines Moringer Bürgers, die Pastoren sollten sich lieber darum kümmern, daß mehr Leute die Kirche besuchen, als Friedensarbeit zu leisten.

Am Buß- und Bettag 1982 gedachten 500 Menschen in der Northeimer Sixtikirche der Opfer des ehemaligen Konzentrationslagers im nahegelegenen Moringen. Im Anschluß an den Gottesdienst forderten die Gottesdienstteilnehmer in einer Resolution Landesregierung und Landtag auf, „dafür Sorge zu tragen, daß die Erinnerung an die Lager auf dem Gelände des ehemaligen Werkhauses, des heutigen Landeskrankenhauses, nicht dem Vergessen anheimfällt. Wir bitten daher das Land Niedersachsen, eine Gedenkplatte als Zeichen der Mahnung für kommende Generationen anzubringen.“

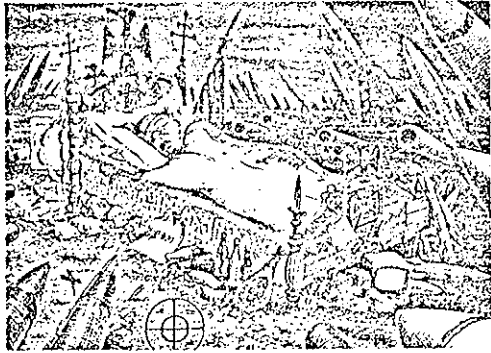
An dieser Gedenktafel schieden sich nun die Geister in Moringen. Die Landesregierung begrüßte die Anregung. Der damalige Bürgermeister der CDU jedoch war der Ansicht, daß die Tafel Moringen in jeder Weise diskriminierte. Denn „mir ist nicht bekannt, daß jemand umgekommen ist“.

Die Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 14. 2. 1983 schrieb über diesen Konflikt: „Die Aufforderung des Moringer Pastors M. Hickmann (irtümlich steht in der Zeitung der Name meines Kollegen) am vorigen Volkstrauertag, der Gefallenen am Ehrenmal und der KZ-Opfer an dem Stein zu gedenken, hat bereits für Ärger gesorgt. Ein Teil der Moringer Bevölkerung, so sagt der Superintendent des Kirchenkreises Northeim, leugne einfach, daß es so etwas gegeben hat. Moringen müsse lernen, Stein und Gedenkplatte als Zeichen der Betroffenheit zu akzeptieren.“

-Fortsetzung nächste Seite-

Im Juni 1983 brachte die Stadt Moringen anläßlich ihres 1000-jährigen Bestehens eine Chronik heraus, die durch ihre antijüdischen und geschichtsverfälschenden Passagen über die Zeit des Nationalsozialismus die Aufmerksamkeit der inländischen und der ausländischen Presse auf sich zog. Sogar das amerikanische Fernsehen strahlte einen kurzen Beitrag bundesweit aus. Titel der Sendung: „Leben in Moringen nur Nazis!“

Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Heinz Galinski reagierte in einem Schreiben an den niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht (CDU). Er schrieb: „Ich betrachte diesen Vorgang als einen beispiellosen Skandal und einen Affront gegen die durch die nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen umgekommenen jüdischen Bürger und die jüdische Gemeinschaft. Sollte sich die Stadtverwaltung nicht umgehend von dieser Darstellung distanzieren, wird die Folge eine erhebliche Belastung der Beziehungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Bürgern sein.“



Wer schläft, sündigt! Zeichnung: Weisgärber

Ministerpräsident Albrecht bedauerte die Veröffentlichung und distanzierte sich in aller Form von dieser Chronik.

In einer Sondersitzung des Rates der Stadt Moringen vom 5.8.1983 stimmten 17 Mitglieder aus allen Fraktionen für einen Antrag eines SPD-Ratsherrn, daß es in Moringen ein „Konzentrationslager für Männer, Frauen und Jugendliche“ gegeben hat. „Ein Vernichtungslager war es nicht!“ festzuhalten ist, daß über eine Tatsache abgestimmt werden mußte, die bereits im Bundesgesetzblatt aufgeführt ist.

Der Redakteur der Hessisch-Allgemeinen Zeitung schrieb damals in einem deutlichen Kommentar: „Das war kein Ruhmesblatt, was der Rat der Stadt Moringen nach viel zu langem Zögern in einer Sondersitzung zum Thema Vergangenheitsbewältigung schrieb. . . Die überwiegende Mehrheit der rund dreihundert Zuhörer erwartete wohl, daß das Stadtparlament nach dem weltweiten Aufsehen klare demokratische Linien und Abgrenzungen zieht. Statt dessen erlebte man das unwürdige Parteiengezänk, mit dem sich vor allem die Christdemokraten ins politische Abseits stellten. . .“

Und zu einer Entschuldigung an die Adresse der mit dem Buch (der Stadtchronik, M.H.) verletzten und beleidigten Menschen konnte sich der Rat auch nicht mit einem einstimmigen Votum durchringen. Ein Ratsherr glaubte ungeniert, es gebe nichts zu entschuldigen, sieben Ratsmitglieder (von der CDU, M.H.) äußerten zum Thema Entschuldigung keine Meinung und enthielten sich der Stimme.

Daß die Entschuldigung des Rates dann doch noch ausgesprochen werden kann, beschloß eine knappe Mehrheit von zehn Ratsherren der SPD, des Abgeordneten der Grünen und eines Liberalen. „Ich schäme mich für diesen Rat“, sagte ein junger Moringener nach der Abstimmung leise zu seinem Nachbarn.“

Eine folgenreiche Entscheidung stellte die Verfügung des Niedersächsischen Innenministeriums dar, die laut Mitteilung der Hessisch-Allgemeinen Zeitung vom 30.11.1983 feststellt, daß es sich bei den Gräbern der 54 Jugendlichen, die zwischen 1940 und 1945 im sogenannten Jugendschutzlager Moringen umkamen, um „Gräber von Opfern nationalsozialistischer Gewaltmaßnahmen“ handele. Das bedeutet, daß für die Gräber die gleichen Vorschriften gelten wie beispielsweise für Kriegsgräber, die dauerhaft erhalten werden müssen. Meine Rede am Volkstrauertag war damit sogar „regierungsamtlich“ im nachhinein bestätigt worden.

Im Mai 1984 führte die Lagergemeinschaft Ravensbrück in Moringen ihre Jahrestagung durch. Besonders anschaulich war die Ausstellung über Frauenschicksale in den Konzentrationslagern Moringen, Lichtenburg und Ravensbrück während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zwischen 1933 und 1945. Hanna Elling aus Frankfurt/Main, die selbst im Frauen-KZ Moringen gewesen war, eröffnete die Ausstellung mit eindringlichen Worten: „Wir wollen den Jugendlichen mit dieser Ausstellung ein Vermächtnis der Ermordeten hinterlassen und sie auffordern, den Kampf um den Frieden zu führen, damit ähnliche Entwicklungen wie in den Jahren von 1933 bis 1945 verhindert werden.“

Beeindruckend war die Abschlußkundgebung in der gutbesuchten Stadthalle von Moringen. Die Veranstaltung stand unter dem Motto: „Nie wieder Krieg – nie wieder Faschismus“. Erwähnenswert ist, was der neue Bürgermeister der CDU sagte: die Ausstellung sei Mahnung und Verpflichtung; möge sie dazu beitragen, daß „so etwas nicht wieder passiert“. „Behalten Sie alle das Moringen von heute in besserer Erinnerung als das Moringen, das sie in den dreißiger Jahren erleben mußten.“ Es fragt sich, welches Moringen, das Moringen, das 1983 eine solche Stadtchronik herausgab, oder das Moringen, das bereit ist, sich zu dieser unheilvollen Vergangenheit zu bekennen.

Anläßlich der Kundgebung in der Stadthalle schloß ich meine Rede: „Die Erfahrungen der ehemaligen KZ-Insassen sind das große Vermächtnis und die Verpflichtung, zu widerstehen zur rechten Zeit.“

Aufgrund der Moringener Ereignisse stellte sich die Kreisvolkshochschule Northeim auf die neue Lage ein und bot bisher mehrere „alternative“ Kreisrundfahrten „Auf den Spuren des Nationalsozialismus“ an. Die Rundfahrten richten sich an Multiplikatoren wie Lehrer, Pastoren und Jugendbetreuer. Auch für interessierte Schulklassen und Gruppen werden sie angeboten. Die Hessisch-Allgemeine Zeitung vom 28.1.1983 berichtete

unter der Überschrift: „Kreisrundfahrt trifft Nerv.“

Als weiteres erfreuliches Zeichen ist festzuhalten, daß auf Anregung des SPD-Landtagsabgeordneten Otto Gräber das niedersächsische Sozialministerium in Hannover plant, die künftige Eingangshalle des ehemaligen Waisenhauses in der Stadt Moringen so zu gestalten, daß aus Dokumenten und Darstellungen die Geschichte des Waisenhauses und insbesondere die Zeit von 1933 bis 1945 deutlich wird. Die Hessisch-Allgemeine Zeitung vom 19.1.1984 brachte dazu einen kurzen Artikel unter der Überschrift: „Für Gedenkstätte / Minister nimmt Anregung auf.“ Anläßlich der 40. Wiederkehr des 8. Mai 1945 beabsichtigen ehemalige Häftlinge aus dem Jugendkonzentrationslager einen Gedenkgottesdienst mit Kranzniederlegung und eine Kundgebung mit politischen Vertretern in Moringen durchzuführen.

Wenn ich zurückblicke auf das, was nach der Einweihung des Gedenksteines im November 1980 in Moringen geschehen ist, kann ich bescheiden feststellen: Es ist einiges in Bewegung gekommen. Positive Veränderungen haben stattgefunden. Es hat sich gelohnt, bei der Sache zu bleiben – trotz Diffamierungen, trotz Leserbriefkampagne, trotz mancherlei Anfeindungen.

Viele Moringener Bürger sind politisiert worden, sind aufgewacht; ebenfalls Bürger aus der näheren und weiteren Umgebung. Besonders erfreulich ist, daß sich ehemalige Häftlinge aus dem Jugendkonzentrationslager nach und nach wiedergefunden haben.

Zwar besteht einerseits noch immer die kuriose Situation, daß die Stadt Moringen mit keiner Silbe auf die 54 Jugendlichen konkret eingeht (Volkstrauertag), andererseits hat aber die niedersächsische Landesregierung den Sonderstatus für die 54 Jugendgräber anerkannt (Opfer des Nationalsozialismus).

Es wäre zu wünschen, daß am Volkstrauertag nur eine Gedenkfeier für die Opfer der Kriege und auch der Gewaltherrschaft mit konkretem Bezug auf Moringen stattfände.

Es wäre zu wünschen, daß meine Rede am Volkstrauertag 1982 endlich anerkannt wurde. „Regierungsamtlich“ ist sie ja bestätigt worden. Nur in Moringen noch nicht. Ob diese beiden Wünsche in Moringen bald in Erfüllung gehen, bleibt zu hoffen.

Ich jedenfalls werde die Hoffnung nicht aufgeben.

Jugendschutzlager Moringen (Gölling)  
 Böfner  
 Jugendschutzlager Moringen  
 Benflett  
 13. 11. 1944  
 Artikel aus: "Neue Stimme" Heft 4, 1985